

Kleine Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Umschau

Diesmal haben wir gar nicht nötig, so weit in der Welt herum zu schweifen um Apaties neu zu melden, denn in Bern ist wieder allerhand los, oder war es wenigstens. Denn bereits beginnen die Vorbereitungen auf „Bern in Blumen und Bern singt“. Von dem blumenhaften Bern sprach Herr Stadtgärtner Albrecht im Hörsaal des Botanischen Gartens. So zahlreich waren die Besucher und Besucherinnen, daß nach Schluß des Vortrages, als alles über die Brücke zurück nach der Stadt strömte, eine Dame frug: „War denn hier eine Demonstrationsversammlung oder ein Match?“ Wie Bern in Blumen voriges Jahr ausgefallen hat, das ist uns in Erinnerung geblieben. Aber Herr Albrecht erzählte allerhand von der Einschätzung und den Kritiken, die diese Veranstaltung fand, und die in den fünf Bände füllenden Zeitungsausschnitten niedergelegt sind. „Bärn isch en Stadt mit Gmües“, schrieb eine Basler Zeitung. Blickt da nicht der grüne Neid aus den Zeilen heraus? „Bern wird mit Blumen frisiert“, drückte sich eine Zürcher Zeitung sehr schön aus. Bei den vielen Reden bei der Eröffnung seien die Blumen nicht zu Worte gekommen, meinte eine andere Zeitung bedauernd. Die Nationalbank sei mit Goldregen geschmückt gewesen, die Spar- und Leihkasse mit Vergißmeinnicht, behauptete ein anderes Blatt. Man könnte die Gedanken in bezug auf Uebereinstimmung des Blumen Schmuckes mit dem Charakter der Gebäulichkeiten diesmal weiter ausspinnen, — wo aber müßte man beispielsweise Männertreu und stinkende Hoffahrt placieren? Da zurzeit der Eröffnung von Bern in Blumen die Vegetation vor den Fenstern noch etwas im Rückstand war, überschrieb ein Journalist seinen Artikel mit: „Bern in Segeligen.“

So also steht es im Zeitungswald aus. Dieses Jahr wird sich die Prämierung auf die Altstadt beschränken müssen, denn scheint's werden nicht mehr so viele Mittel vorhanden sein wie das erstemal. Aber einewäg wird Bern in Blumen wieder schön werden. Nur schon die farbigen Blumenkistchen erregten, wie Herr Albrecht sagte, Aufsehen. Und an der ersten Veranstaltung hat man lernen können, welche Blumenforten sich zum Blumen schmuck eignen und welche verpagten.

So, das wäre das eine. Und nun gehen wir zu unsern Schwarzkünstlern, den Jüngern Gutenbergs, die im Bürgerhaus ihre Jahresversammlung hatten. Was da Herr Dr. Lüthi an seltsamen Druckpapieren aus Gras, Schilf, Papyrus, Lumpen usw. aus seinen unererschöpflichen Archiven herausholte und zur Schau stellte, erregte wiederum Bewunderung. In einem Vortrag über Papier vernahm man allerhand klassische Aussprüche, von denen uns einer als „aus dem Leben gegriffen“ in ganz besonders guter Erinnerung geblieben ist. Er lautet ungefähr so: „Von der Wiege bis zur Bahre, braucht der Mensch halt Formulare.“ Man soll nur einmal zur Welt kommen, oder heiraten, oder über die Grenze reisen, oder mit Banken Verbindungen anknüpfen, oder Kriegs-, Friedens-, Inflations-, Krisen-, Arbeitslosigkeitszeiten mitmachen wollen und dann endlich sterben, und man wird erst das Primäre aus der Welt der Zirkulare kennen gelernt haben.

Und jetzt müssen wir doch noch einen Blick in ferne Lande tun. Zuerst nach Amerika, wo Mrs. Gloria Bristol, die sich um Abmagerungskuren bei europäischen Fürstlichkeiten verdient machte und sich damit einen Namen schuf, in New York einen Schönheitsfalon für Männer aufat. „Nicht übel!“ meint meine kleine Freundin. Die meisten „Patienten“, also lautet der Bericht, würden vom Wall Street stammen. Dann kämen — man höre! — die Zeitungsverleger, und endlich Mannequins für Herrenkleider. Welche Kategorien Besucher wären wohl in Bern am meisten vertreten???

Die zweite Nachricht stammt aus Paris und betrifft die Augenwimpern. Die sind nun nicht mehr Sache der Coiffeure, sondern sind in die Hände der Juweliers hinübergeglitten. Denn die neuen Wimpern sind nicht mehr Haare, sondern ganz feine, kleine Amethyststäbchen, die bis zu anderthalb Zentimeter aneinander gereiht sind. Das gäbe, wird gesagt, dem Auge einen wunderbaren blauen Schatten. Sollten aber Amethyststäbe zu

teuer sein, so stehen Wimpern aus Gold und emailliertem Draht zur Verfügung. Alles recht gut und schön. Wie aber stets mit dem Klimpern mit solchen Wimpern? Luegumenand.

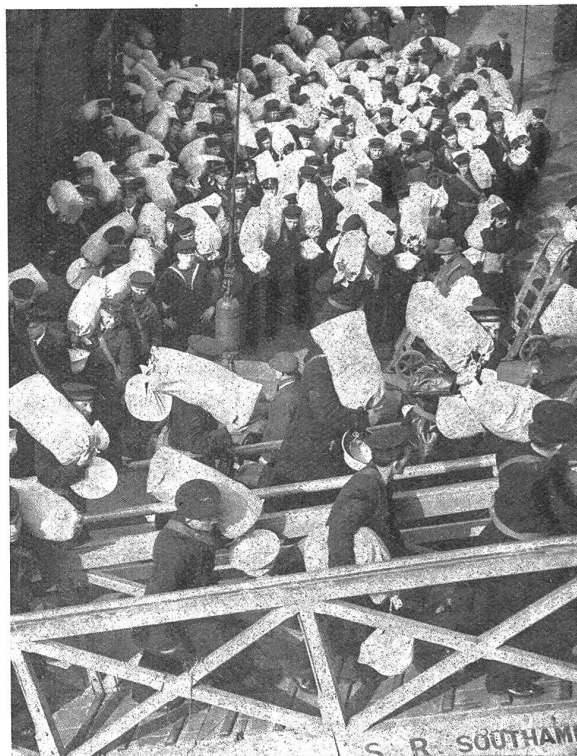
Zwischenspiele.

Wer hündisch nur vor Stalin kriecht,
Hält sich auf Moskau's Boden.
Doch alles, was nach Trojky riecht,
Fährt fort man, auszuroden.
Der Sturm des Mordens grausig weht,
Man knebelt die „Verräter“,
Bis jeder mürr ist und „gesteht“
Als sogenannter „Täter“.

Heut' sucht die Achse Rom-Berlin
Mit London anzubandeln.
Von Ribbentrop fährt schleunigst hin,
Um etwas zu erhandeln.
Dieweil spricht Goering laut und scharf
(Man kennt die Ueberhebung!)
Von Krieg und Frieden — nach Bedarf —,
Denn Deutschland braucht Belegung.

D'Annunzio, der „Große“ ging ...
Doch nicht, wie er's ermeßen.
Als nämlich ihn der Tod umfing,
Ist er hübsch still gelesen.
Sein Prädikat hieß: Schrankenlos
Im Geiste und im Ruhme.
Man warf ihm alles in den Schoß
Für seinen „Marich auf Fiume“.

Und wir? Vershoben werden jetzt
Die Schweizer-Diplomaten.
Berlin, Paris, Stockholm: besetzt,
Und sicher recht beraten.
Finanzen, Milchpreis, S. B. B.,
Das alles läuft am Bunde.
Es tönt noch manches: „Demine!“
In unserm freien Lande. Bedo.



Matrosen vor der Ausfahrt.

Mit ihrem Kleidersack über der Schulter gehen die „blauen Jungs“ an Bord der „Dilvara“, dem britischen Truppschiff in Southampton, um sich nach China einzuschiffen. Sie bilden Verstärkung für die britische Marine in chinesischen Gewässern.